



★ LE VOLONTAIRE DE LA LIBERTÉ

organe des brigades internationales

Wir kämpfen um den Weltfrieden

Vor 23 Jahren, in den ersten Augusttagen des Jahres 1914, da eilten in allen Ländern Millionen junger, blühender Männer, zu den Waffen. Der französische Kumpel, der deutsche Metallarbeiter, der russische Bauer, sie alle vertauschten den Arbeitsrock mit der Uniform. Die Heimat ist in Gefahr, deine Frau, dein Kind! So schrien die Überschriften der Zeitungen. So sagten ihre Generäle. Und sie glaubten es. Mit der ganzen Begeisterung ihres jungen Herzen zogen sie hinaus, um ihr Land, ihr Eigentum, vor dem "Angreifer" zu verteidigen. Ihr junges Leben zerbrach im grausamen Gemetzel der Marneschlacht, an den Betonmauern Verduns, in den Sümpfen Tannenbergs und an den Ufern des Isonzo.

Als sie endlich erfuhren für wen sie sich opferten, da war es zu spät. 9 ½ Millionen Männer deckte der Rasen. 19 Millionen waren verwundet oder zu Krüppeln geschossen.

Damals war es, 1918, als die Arbeiterklasse der Welt, das Gelöbnis ablegte, nie—niemals mehr soll es vorkommen, dass Millionen Menschenleben geopfert werden nur, um die Krupp, Kreuzot, Vickers und Skodas noch reicher zu machen.

Heute, am Antikriegstag 1937, ist es an der Zeit, sich dieses Gelöbnisses zu erinnern, diesen Schwur zu erneuern. Noch nie in den vergangenen 23 Jahren war die Gefahr des Weltkrieges in so unmittelbarer Nähe, wie gerade jetzt. Die faschistischen Kriegsbrandstif-

ter Deutschland, Italien und Japan sind bis an die Zähne bewaffnet. Und noch immer mehr plündern die Diktaturen ihre Völker. Die letzten Groschen wollen sie herausziehen, um ihn in Kanonen, Flugzeugen und Tanks anzulegen. Auch die anderen rüsten. Sie müssen es, wollen sie nicht wehrlos den Überfall des Faschisten über sich ergehen lassen. Ein Rüstungsfieber hat die Welt gepackt. Ein kleiner Funke genügt, um die Explosion herbeizuführen.



Schon donnern die Kanonen, krachen die Bomben in Spanien und China.

Kann man den Weltkrieg noch verhindern? Hat ein Kampf um die Erhaltung des Weltfriedens noch Aussicht auf Erfolg?

Ja, tausendmal ja!

Die Völker der Welt wollen den Frieden. Auch das deutsche Volk, das italienische und das japanische. Krieg wollen die faschistischen Diktatoren, die Hitler, Mussolini und die Kreise, die hinter ihnen stehen,

die an einem Kriege verdienen. Gegen sie gilt es den Kampf zu führen.

Wer gegen den Faschismus kämpft—kämpft für den Weltfrieden. Die Kampffront für den Frieden umfasst heute schon breite Schichten. In ihr stehen die Völker der Sowjetunion mit ihrer ruhmreichen Roten Armee, in ihr stehen die Organisationen der Weltarbeiterschaft mit ihren Millionen Werkstätigen. In ihr ist vereinigt die Weltfriedensbewegung mit ihren tausenden Komitees.

ihnen eine einheitliche Stossrichtung! Wenn wir das erreichen, haben wir eine Front geschaffen, die imstande ist, den Faschismus in die Knie zu zwingen und damit der Welt den Frieden zu erhalten. Eine solche Front ist befähigt, den ständigen Kriegsprovokationen Deutschlands, Italiens und Japans entgegenzutreten. So energisch entgegenzutreten, dass den Diktatoren jegliche Lust zur weiteren Provokationen vergeht.

Wenn es dieser Weltfriedensfront gelingt, den Krieg zu verhindern, dann hilft sie gleichzeitig den vom Faschismus unterdrückten Werkstätigen, sich schneller von ihren Blutsaugern zu befreien.

Je schneller diese Einheit aller Friedensfreunde hergestellt wird, je grösser die Gewissheit, Millionen junger Menschen dem Leben, den Müttern ihre Söhne, den Familien ihre Ernährer zu erhalten, Schmerz und Entsetzen abzuwenden.

Das spanische Volk hat das Grauen des Krieges tausendfältig verspürt. Es will nicht, dass auch die anderen Völker es am eigenen Leibe im eigenen Lande verspüren müssen. Deshalb kämpft es seine Freiheit verteidigend, gegen den blutdürstigen Faschismus. Und damit für den Frieden der Welt.

Die fortschrittliche Menschheit muss in diesem Kampf zum Bundesgenossen Spaniens werden. An Spaniens Seite stehen heiss: Kämpfer des Friedens sein.

Wer den Frieden will-muss helfen den Faschismus zu vernichten

Die Lüge ist neben der brutalen Gewalt eines der beliebtesten Mittel der Faschisten zur Beherrschung und Unterdrückung der Volksmassen. Dem spanischen Volk werden von Hitler und Konsorten deutsche Granaten und Fliegerbomben vorgesetzt, den deutschen Volksmassen Friedensreden.

Nachdem die Faschisten dem deutschen Volk mehr als vier Jahre vorgelogen haben, die Wiederaufrüstung diene nur dem Schutz der deutschen Reichsgrenzen und dem Frieden, sprechen jetzt die Tatsachen eine andere Sprache. Selbst der in Berlin erscheinende "Angriff", das Organ der faschistischen Arbeitsfront, liess vor einigen Tagen die Katze aus dem Sack und schrieb:

"Wir sind nicht nur verantwortlich für die Sicherheit Europas, wir haben nicht allein, unsere Grenzen zu schützen, sondern auch der Vorposten gegen den Bolschewismus in Europa zu sein."

Unter der Motivierung, Gegen den Bolschewismus, will Hitler das klerikal-faschistische Österreich schlucken, bereitet er den Krieg gegen das Volksfront-Frankreich vor und den kriegsrischen Überfall auf die demokratische Tschechoslowakei und auf die proletarische demokratische Feste, die Sowjetunion. Mit dieser verbrecherischen Lüge führt er auch den Krieg gegen das spanische Volk.

Das deutsche Volk will den Spanienkrieg nicht. Es sagt sich mit Recht, dass es bei diesem Krieg nichts gewinnen, aber viel verlieren kann. Nicht nur Tote und Millionen Steuergroschen, sondern es muss auch weitere Unfreiheit in Kauf nehmen. Hitler aber betreibt die Politik der Bankherren und Rüstungsindustriellen, die heute ihre Raubtierkrallen nach Spanien und morgen nach anderen Ländern ausstrecken. Das eine ist klar: hinter dem ganzen Gerede Hitlers gegen

den Bolschewismus und die Volksfront, hinter der Verhöhnung der Demokratien und des freien Willens der anderen

Freiheit zu rauben. Ihm zur Seite stehen der ebenso volksfeindliche italienische Faschismus und die Militärkama-



Politversammlung beim 1. Traineregiment.

Völker steckt nichts anderes, als die reale Absicht, andere Völker zu überfallen und ihnen ihre Unabhängigkeit und

rilla Japans. Der Faschismus treibt zum Kriege, treibt die Völker ins Verderben. Wer den Frieden will, muss darum hel-

Zahlen des Grauens

In diesen Tagen ist es ratsam, sich einige Zahlen des Krieges ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die Gesamtkosten des Weltkrieges betrugen Goldmark 1.038.000.000.000. An jedem Kriegstage wurden 758.000.000 Goldmark ausgegeben. In den 51 Monaten des Krieges wurde also mehr ausgegeben, als die Arbeiter und Angestellten Deutschlands in drei Jahrzehnten an Lohn und Gehalt verdienen.

Wie ein gefräßiges Ungeheuer verschlang die Front ausserordentliche Mengen an Material. Einige Ziffern:

Während des Weltkrieges wurden in Deutschland rund 10 Millionen Gewehre, Karabiner und Pistolen hergestellt.

In Deutschland wurden in

den letzten Kriegsjahren monatlich 14.400 Maschinengewehre hergestellt.

Ein einziges deutsche Feldartillerieregiment (Nr. 79) verfeuerte 677.100 Granaten. Das ist doppelt soviel, wie die gesamte deutsche Feldartillerie während des ganzen Krieges von 1870-71 verbrauchte.

Jede deutsche Division brauchte täglich durchschnittlich 30.000 Handgranaten. Im Monat wurden auf deutscher Seite täglich durchschnittlich 20.000 schwere, 120.000 mittlere und 1,5 Millionen leichter Minen verschossen.

Die Zahl der Toten des Weltkrieges betrug 9.349.000. Täglich fielen 6.110 Soldaten.

Die Anzahl der Verwundeten betrug rund 19 Millionen. Täglich wurden 12.418 verwundet und zu Krüppeln geschossen.

fen, den Faschismus zu vernichten.

Das deutsche Volk steht mit seinen Sympathien auf Seiten der Volksfront Spaniens, verabscheut Hitlers blutiges Abenteuer gegen Spanien. Es weiss, um den Frieden zu retten und die faschistischen Kriegstreiber zu schlagen, genügt nicht allein Sympathie, dazu gehört Kampf für die gerechte Sache, Einsatz. Es kämpfen in unseren Reihen nicht nur vom Faschismus aus dem Lande vertriebene Deutsche gegen die durch Franco getarnten deutschen und italienischen Faschisten, nein, Reichswehrsoldaten desertieren, gehen heimlich über die Grenze und schliessen sich den internationalen Brigaden an, Arbeiter aus Deutschland, junge und alte, verlassen die heimatliche Scholle um auf spanischen Boden den Faschismus zu vernichten. Und in Deutschland selbst stehen uns, die wir hier unser Leben für die Sache des Friedens und der Freiheit einsetzen, ungezählte Kämpfer für die Volksfront zur Seite. Sie üben Sabotage, wenn sie hören, die von ihnen verfertigten Tanks sind für den Räuberrieg Francos bestimmt, und die grosse Zahl der Blindgänger aus faschistischen Kanonen sind ein beredtes Zeugnis dieser tatbereiten Sympathie. In den Häfen haben sich Überwachungsausschüsse gebildet, die die Kriegsmaterialsendungen der deutschen Faschisten nach Spanien der Öffentlichkeit mitteilen. Arbeiter, Angestellte sammeln von ihrem geringen Lohn Groschen um Groschen für den spanischen Freiheitskampf, wobei sie ständig einen erbitterten Kampf gegen die Schliche und Tücken der Gestapo führen. Diese Armee, die in aller Heimlichkeit für Spaniens Freiheit kämpft, marschiert in einer Reihe mit uns, stärkt uns den Rücken auf den spanischen Schlachtfeldern, ist von dem gleichen Geist beseelt, ist von der gleichen Einsatzbereitschaft durchdrungen. Hier wie dort ist der Kampf opferreich. Hier wie dort heisst die Parole: Mit der Volksfront den Faschismus schlagen, mit der Volksfront den Frieden und die Demokratie retten! Brüder in eins nun die Hände...

Geduld - Zuversicht - Zähigkeit

Eine grosse Schlacht ist geschlagen worden. Sie begann mit dem siegreichen Angriff der republikanischen Truppen bei Brunete, Quijorna, Villanueva de la Cañada, Castillo de Villa Franca; sie endete — zumindest ihre erste Phase endete — mit der Abwehr des faschistischen Gegenangriffes, zu dem die Faschisten Material und Menschen in einem bisher in diesem Krieg ungekannten Massstabe eingesetzt und rücksichtslos verschwendet haben.

Wir haben dem furchtbaren Druck, der an uns die äussersten Anforderungen stellte, widerstanden. Grosse Teile, richtiger gesagt: der grössere Teil des von uns eroberten, befreiten, spanischen Bodens ist fest in unserer Hand geblieben. Weit über tausend Gefangene, zahlloses Material entrissen wir dem Feind. Die Verluste der Faschisten, insbesondere ihrer bisher besten und zuverlässigsten Truppen, der Moros, Phalangisten, Requetes, Legionäre sind unverhältnismässig hoch; ihre Kraft ist geschwächt. Sie haben zu spüren bekommen, dass das spanische Volksheer zu entscheidenden Stössen fähig ist. Sie wissen, dass dieser erste Offensivstoss grossen Masstabes des jungen republikanischen Volksheeres nicht der letzte gewesen ist, dass die Tage von Brunete und Villanueva der Auftakt waren zur Umwandlung der siegreichen Defensive, die im Zeichen der Parole: No Paseran stan- in die siegreiche Offensive, deren Parole heisst: Pasaremos: Wir werden durchkommen. Das junge spanische Volksheer, dem wir angehören — wir antifaschistischen Freiheitskämpfer aus vielen Ländern und Nationen — hat die Probe des ersten grossen Offensivstosses glänzend bestanden, und Offizier wie Soldat haben in und aus diesen schweren Kämpfen vieles gelernt; wir werden unsere Erfahrungen zu nutzen wissen in den weiteren Offensivstössen, die kommen werden. Von Einzelheiten wird in den

nächsten Wochen noch gesprochen werden. Auch die ernsthafte, produktive Kritik wird nicht fehlen und sie wird auch unsere Irrtümer richtigstellen, sie wird die übertriebene, unsachliche Kritik, die aus engem Blick kommt, zurückverweisen. Gestehen wir es doch: viele von uns, die aus diesem schweren, von uns heldenmütig durchgeführten Kampf kommen, entnervt von diesen Wochen der alltäglichen und allnächtlichen Fliegerangriffe und Artilleriebombardements entkräftet durch Hitze und Durst, überanstrengt — viele von uns sehen in diesen Tagen nur den

gebracht hat, um wieder in den Besitz dieses Trümmerhaufens zu kommen; sie sahen und spürten alltäglich und allnächtlich die Fliegerangriffe, aber sie sahen und spürten nicht, wie furchtbar auch unsere Flieger den faschistischen Haufen zugesetzt, sie dezimiert und entnervt haben, dass ihre Kraft gebrochen wurde.

Diese Schlacht war schwer und blutig; wohl die schwerste, vielleicht die blutigste dieses Krieges bisher. Sprach man bislang von den Helden der Casa del Campo, der Januarschlacht von Las Rozas, Majadahonda, Boadilla, vom Ja-

den nicht ausruhen. Denn der Krieg geht weiter. Blutiger, unmenschlicher, entsetzlicher noch als bislang. Niemand von uns bildet sich ein, dass die Befreiung Madrids als erste Etappe, die Befreiung Spaniens als zweite Etappe, die Befreiung aller vom Faschismus unterjochten Völker als dritte Etappe, Spaziergänge seien. Manch einer mochte wohl davon geträumt haben, dass es diesen ersten Stoss beschieden sein könnte, Madrid von der Geißel der faschistischen Bombardements zu befreien. Manch einer rechnete nach den ersten Tagen der siegreichen Stürme vor Romanillos etwa aus, wie viele oder wiewenige Kilometer noch fehlten, um diesen Wunsch zur Wirklichkeit zu machen. Es ist gut, sich das Ziel weit zu stecken und bisweilen ist im Krieg auch einmal das übermässig weit gestockte Ziel im Schwunge zu verwirklichen. Es ist nicht gut, die Zuversicht zu verlieren, wenn das weitgesteckte Ziel nicht sogleich erreicht wird. Madrid wird befreit werden. Dessen sind wir sicher. Umso eher wird Madrid befreit sein, je tiefer wir die grosse und allgemeine Lehre uns einprägen, die diese Schlacht uns brachte: Nerven behalten!

Ermattet und zugleich gestählt gehen wir aus dieser Schlacht. Die grosse moralische Kraft unseres unerschütterlichen antifaschistischen Bewusstseins, diese Kraft, die uns hierherführte und die uns zu Heldentaten befähigt, die die ganze Welt in Erstaunen versetzen, diese Kraft unseres wachen Bewusstseins lehrt uns jetzt erneut die grossen Tugenden aller Revolutionäre: Geduld, Zuversicht, Zähigkeit. Mit diesen Tugenden werden wir weiterhin mithelfen, die Freiheit des spanischen Volkes und die unsere zugleich zu erkämpfen.

Wir werden siegen. Pasaremos.

Tte. ALFRED KANTOROWICZ
Informationsoffizier des Bataillon
Tschapaiew (13e Brigade) z. Z.
Hospital Militar.



Die ersten Kavalleristen in Quijorna.

Kameraden, der neben ihnen verwundet wurde oder den echten Heldentod des Freiheitskämpfers starb; aber sie sehen nicht, dass nach vorsichtiger Schätzung die Verluste der Faschisten doppelt so hoch sind wie die unseren; sie sehen, dass der Trümmerhaufen, der einmal das Dorf Brunete war, wieder von uns geräumt wurde und sie lassen darüber womöglich den Kopf hängen und sagen vielleicht: so viele Opfer vergeblich — weil sie nicht sehen, dass grosse Teile anderer Gebiete in unserer Hand geblieben sind und nicht sehen, wie furchtbare Opfer Franco

rama und Guadalajara, so wird man dieser Reihe der Ruhms jetzt hinzufügen die Heldentaten der Schlacht von Brunete, Quijorna, Villanueva de la Cañada, Romanillos. Wir waren dabei; wir haben mit in der vordersten Reihe in diesen Kämpfen gestanden, gemeinsam mit den besten unserer spanischen Brüder, wir, die Männer der Internationalen Brigaden, herbeigeeilt aus vielen Ländern, um in Spanien zugleich unsere Freiheit zu verteidigen. Wir sind stolz darauf; wir dürfen es sein.

Aber wir werden keine Lorbeerkränze flechten, wir wer-

Bereit zur Arbeit und Verteidigung

Jeder unserer Kameraden weiss, dass der Ausgang eines Krieges nicht zuletzt davon abhängt, in welchem Masse der einzelne Soldat die ihm anvertraute Waffe zu handhaben versteht und wie er imstande ist, das Höchstmass körperlicher Anstrengungen zu ertragen. Jedes Land ist deshalb bestrebt, seinen Soldaten eine derartige Ausbildung zu geben, die allen Anforderungen des modernen Krieges entspricht. Fast in allen Ländern beginnt man mit dieser militärischen Erziehungsarbeit schon lange vor der eigentlichen Militärdienstzeit. In den faschistischen Ländern beginnt die Vorbereitung

ner Organisation, Genosse?" "Nein", wird ihm der junge Kollektivbauer entgegen, "dieses Abzeichen ist das Woroschilow-Abzeichen zweiter Klasse. Ich habe es erhalten, weil ich bei fünf Schuss auf die Zehnerscheibe regelmässig nicht weniger als 45 Ringe schiesse. Das ist nämlich die Norm, die man erreichen muss, um in den Besitz dieses Abzeichen zu kommen".

"Und ich" so wird eine junge Arbeiterin, die stolz ein kleines blaues Abzeichen mit einem goldenen Fallschirm trägt, antworten, "trage dieses Zeichen, weil ich bis jetzt schon 7 Fallschirmabsprünge aus dem Flugzeuge hinter mir habe.

Wer nimmt die Prüfungen ab?"

"Das alles macht die Organisation Ossoaviachim!"

Millionen von Mitgliedern zählt die Gesellschaft Ossoaviachim, die Wehrsportorganisation der Sowjetunion. Über das ganze riesige Territorium der Union ist sie verbreitet. Reichliche Mittel werden ihr von der Regierung zur Verfügung gestellt. In jedem Betrieb, in jedem Dorf hat sie ihre Zirkel. Alles, was dazu beiträgt, den Körper zu stählen, das Auge zu schärfen, persönlichen Mut wachzurufen, die schnellste Entschlusskraft zu fördern, wird von ihr organisiert.

Schiessen und marschieren,

res Land anzugreifen. Jeder Sowjetbürger will bereit sein, das Land, das ihm alles gegeben hat, das ihm ein freies und glückliches Leben ermöglicht,



Envol, sur l'aérodrome de Tachino, une détachée en groupe de paratroches.



auf den Krieg, sowohl ideologisch als auch physisch, bereits bei den Sechsjährigen. Sie ist ein unbedingter Zwang. In den demokratischen Ländern geht man jetzt daran, ebenfalls solche Wehrorganisationen zu schaffen, um ein Gegengewicht zu haben gegen den die ganze Welt mit Krieg bedrohenden Faschismus.

Wer jemals die Sowjetunion besuchte, der hat bestimmt überall auf dem Lande wie in der Stadt, im Betrieb wie auch in der Kollektivwirtschaft junge lebensfrohe Menschen angetroffen, die stolz ein kleines Abzeichen tragen.

Der mit dem Sowjetlande nicht Vertraute, wird fragen: "Ist das das Abzeichen Dei-

Jetzt werde ich fliegen lernen! Jeden Abend, nach Arbeitschluss, nehme ich am Pilotenkursus teil."

"Das Abzeichen, was ich trage, heisst: Bereit zur Arbeit und Verteidigung. Um es zu erwerben, musste ich eine Anzahl vorgeschriebener kombinierter Leistungen vollbringen. Schiessen, Schwimmen, Laufen, Marchieren, alles in vorgeschriebener Zeit mit genau festgelegten Mindestnormen", sagt stolz der junge Schlosser Fedka.

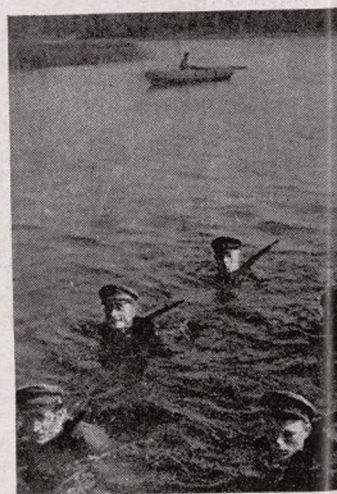
"Aber wer organisiert nun für Euch diese Zirkel und Kurse, den Sportbetrieb? Wer beschafft die Lehrer? Wer stellt Euch Sportgeräte, Gewehre, Flugzeuge und Fallschirme?

schwimmen und Fallschirmspringen, Skifahren und Gasmaskenmärsche, Fliegen und Luftschutzübungen, dies alles und noch viel mehr hat sie in ihrem Aufgabenkreis einbezogen. Fast alle Schichten des Volkes werden von ihr erfasst. Die Teilnahme an dieser Schulung ist im Gegensatz zu den faschistischen Ländern natürlich eine völlig freiwillige. Aber die Zahl der Teilnehmer ist trotzdem weit höher als die der Teilnehmer an solchen Übungen in Deutschland oder Italien.

Jeder Sowjetmensch weiss, die Fähigkeiten, die er sich hier, in diesen mannigfaltigen Kursen aneignet, dienen nicht dem Zweck, irgend ein ande-

bis zum Letzten zu verteidigen.

Es geht um seine Heimat, um das Glück und die Zukunft seiner Kinder. Das alles will er verteidigen. Und darauf bereitet er sich schon jetzt vor. Die Faschisten, die, wie Hitler im vergangenen Herbst auf dem Nürnberger Parteitag sagte, "die Ukraine, den Donbas und Sibirien brauchen", werden bei dem geringsten Versuch, sich eine Handbreit Erde des Vaterlandes aller Werktätigen anzueignen, blutige



Köpfe holen. Das ist bestimmt

Jederzeit bereit sein zur Verteidigung — das ist der Sinn der Wehrerziehung der Sowjetunion.

DIE DREIZEHNTHE.

Aus den Kämpfen einer Internationalen Brigade

Die Kompagnien entwickelten sich in derselben Nacht in Sturmstellung. Gestrüpp und Schlingpflanzen, überwucherte Wassergräben und alle erdenklichen Hindernisse erschwerten es, ohne Lärm vorwärts zu kommen. Es meldete sich trotzdem nichts von der Gegenseite, so dass man bald hätte annehmen können, die Faschisten seien garnicht mehr da.

Es trog. Am nächsten Morgen, als der Angriff der Brigade begann, da erwachten die Berge mit aller Furchtbarkeit. Teruel, von jeher eine natürliche Festung, war in letzter Zeit noch stärker ausgebaut worden. Der lange Bergrücken, der beim ersten Sturm aus der rechten Flanke fast umgangen war, sass gespickt voll Maschinengewehre. Die leichte Artillerie und die Tanks der Brigade waren, trotz aller Angriffswucht, nicht stark genug, dieses betonierte und gepanzerte Festungswerk sturmreif zu schiessen, obgleich ihr Feuer von einer vernichtenden Wirkung war. Denn, wie die Überläufer aussagten, waren die Verluste der Faschisten unheimlich.

Die Brigade erkämpfte trotzdem die wichtigsten, vor dem Cementerio liegenden Anhöhen und Stellungen in drei Kilometer Tiefe. Die Bataillone griffen, trotz der noch vorhandenen technischen und mancherlei Schwierigkeiten der Befehlsübermittlung, jedes Mal mit einer Heftigkeit an, die alle Vorstellung von Mut und Todesverachtung in vergangenen Kriegen in den Schatten stellte. Eisig die Nächte. Wochenlang in den Löchern liegend, von Geschosshageln überschüttet. Sturm auf Sturm, bis sich der Feind mit keinem Schritt mehr aus seinen Betonunterständen und Schanzen herauswagte.

Tag und Nacht wühlten sich die Kompagnien in dem steinigen Bergboden vorwärts, um das Eroberte gegen die he-

rangezogene Uebermacht der Faschisten zu verteidigen.

Und als der Tag kam, da den Abgekämpften Ablösung und wohlverdiente Ruhe winkte, da kam es zu erschütternden Szenen. Sie wehrten sich, ihre Aufgabe war noch nicht erfüllt. Viele ihrer Kameraden lagen in dieser Erde begraben, Nach einigen Ruhetagen in dem freundlichen Städtchen R..., dessen Bevölkerung sie mit einer unbeschreiblichen Dankbarkeit für die harten Teruelwochen zu entschädigen trachtete; kaum dass sich die kleiner gewordenen Kompagnien mit frischen Kameraden aufgefüllt hatten, da erfolgte der neue Abmarschbefehl.

Dieses Mal ging die Fahrt südlich.

In Valencia stiessen, kaum ausgeheilt, Gruppen vor Teruel Verwundeter hinzu. Sie erzwangen sich die Mitfahrt. Es ging über Zwei Tage und Nächte lang durch eine exotische Landschaft, über Bergpässe und am auftauchenden, blauen Mittelmeer vorbei. Jeder ahnte bereits, dass es herunter in das von den italienischen Truppen überrumpelte Malagagebiet ging, dennoch herrschten Frohsinn und Gesang.

Erst in der Nähe von Almeria wurde es ernst. Man stiess auf kauernde Menschenhaufen und Getier, deren Anblick geradezu grässlich war. Von einer sie ständig begleitenden Fucht abgehetzt, abgerissen, verdreht und wund, die Frauen abgehärmt und mit ihren erbarmungswürdigen Kindern verhungert, brachen sie mitten auf dem Wege zusammen. Überall kauerten sie. Manche in den letzten Zügen, während der langen Wanderung zu Tode erschöpft der von den sie verfolgenden faschistischen Bomben und Geschossen tödlich verwundet. Himmelschreiende Not. Und auf Almeria, wo sich die grösste Masse dieser Flüchtlinge staut, schmetterten die feindlichen Bomben herunter.

Die Camione jagten, vorn auf die flatternden Fahnen, mit verdoppelter Eile nach vorn. Unterwegs das gleiche grause Elend, Kein Blick mehr für die Wunderbarkeit der Landschaft, für das herrliche Meer. Zorn, Bitterkeit und Hass gegen die Urheber der erlebten Scheusslichkeiten löschten jedes andere Interesse aus.

Weit schon über Almeria hinaus, stiegen die Kompagnien ab und marschierten, zwanzig, dreissig Kilometer in dem unwirtlichen Bergland vorwärts, um den Feind aufzuspüren. In der Nähe von Motril endlich stiessen sie auf Widerstand. Aber in diesen

zeug, die Bäume und Menschen dem Auge kaum sichtbar waren, musste von den Faschisten gesäubert werden.

Die Kompagnien begannen mit dem Abstieg. Nach stundenlangem halsbrecherischem Klettern mit dem schweren Gepäck und Gerät, erreichten sie das Tal und griffen an. Von der wenigen Artillerie, die man in diese Berge hinaufschaffen konnte, gut unterstützt, ihre linke Flanke an das X. französische Bataillon, angelehnt, ging der Vormarsch des 8. (Tschapajew) Bataillons den jenseitigen Berghängen entlang, über die Doerfer Truilles, Portugos und Pytres.



In diesen Bergen kämpfte die 13. Brigade.

Tagen kam Ablösung, sie wurden abermals verladen und die Fahrt ging wieder einen ganzen Tag und Nacht durch die wilde Berggegend. Im Mondlicht schimmerten die hohen Bergkuppen im ewigen Schnee. Gegen Morgengrauen standen die Kompagnien vor den nie geschenen Abgründen und der Wildnis des Sierra Nevada. Tausend Meter tiefe, Felswände und Schluchten und drüben auf der anderen Seite, zehn und mehr Kilometer entfernt, die höchsten Berge Spaniens.

Das Zwischenland, in dem die Dörfer wie winziges Spiel-

Das Bataillon stiess auf unerwartet grosse Speicher von Lebensmitteln, liegengelassener Munition, und auf eine seit Anfang des Krieges von den Faschisten unterdrückte und scheu gewordene Bevölkerung.

Sechs Wochen lang behauptete es dieses eroberte, fruchtbare Gebiet, in Eis und Schneestürmen, bei brauenden Nebeln und heftigen Regengüssen, und den tückischen Kugeln der noch in den Klüften versteckten Feinde ausgesetzt.

Aus einer Erzählung von Hans Marchwiza.

DIE GRUNDLAGE

Man hat mich aufgefordert, die erzwungene Musse, die mir ein bei Brunete erlittener kleiner Berufsunfall auferlegt, zu einer Betrachtung auszunutzen. Ich soll einmal darstellen, was mein tiefster Eindruck von den internationalen Verbänden ist. Vielleicht gelingt es mir, dies auszudrücken, ohne allzuoft bereits Gesagtes zu wiederholen.

Jeder Mensch, erst recht jede Vielzahl von Menschen, die ihr Ich, ihr Leben einer Idee oder Sache aufzuopfern bereit sind, nötigen uns Achtung ab. Doch das kann nicht das Entscheidende sein. Zu oft in der Geschichte sehen wir das hohe Opfer des eigenen Lebens einem Irrwahn, einem Betrug dargebracht, ohne Sinn und Nutzen für die Menschheit. Auch auf der Seite des Faschismus opfern sich hier und da gläubige Menschen, obwohl sie damit das Gegenteil dessen erreichen, das sie zu erreichen hoffen.

Das menschliche Opfer ist nur gross, wo es sich mit einer klaren Erkenntnis seines Sinnes und Zweckes verbindet. Wer sich in Deutschland für Hitlers Sieg opferte, in dem Glauben, damit den Sozialismus heraufzuführen, der war ein armer Betrogener, bemitteilens aber nicht bewundernswert.

Was ich an den internationalen Verbänden rühme, ist das: In ihnen verbindet sich ein hoher Opfersinn mit klarer Erkenntnis. Sie sind nicht nur Kriegsfreiwillige — solche hat es auch im Weltkrieg, sogar zu Millionen gegeben, ohne dass der Menschheit ein Segen daraus entstanden wäre, — sondern sie sind Kriegsfreiwillige für eine gute und gerechte Sache, für die man in unsern Tagen kämpfen kann, für die Freiheit der Menschheit, — und sie haben es klar erkannt!

Es gibt eben sehr grosse Unterschiede zwischen Kriegsfreiwilligen und Kriegsfreiwilligen. Der unklare Rausch, der im Jahr 1914 allein in Deutschland mehr als eine Million jun-

ger Menschen zu den Waffen strömen liess, darunter zweifellos viele Idealisten, — er diente im Endeffekt nur dem nackten Imperialismus und Annexionismus.

Das Grosse bei den Kämpfern der Interbrigaden ist ihre klare geistige Erkenntnis. "Jede Leidenschaft ist von Übel, die sich der Leitung des Verstandes entzieht", hat ein deutscher Künstler des neunzehnten Jahrhunderts gesagt. In der politischen Aktion gilt das Wort doppelt und dreifach. Ehe man die Interbrigaden nicht kennt, macht man sich keinen Begriff davon, wie tief und fest das Bewusstsein "Ich handle recht" bei jedem einzelnen ihrer Kämpfer — ohne Unterschied der Funktion und des Ranges — verankert ist.

Da zeigt sich eben der Unterschied zwischen der guten und der schlechten Sache. Die schlechte Sache der Faschisten verträgt nicht, dass man ihren Schlagworten und Blendereien auf den Grund leuchtet. Dann ergibt sich nämlich sehr rasch, dass sie Knechtschaft meinen, wenn sie Freiheit schreien, Unterdrückung und Ausbeutung, wenn sie von nationalem Wohlstand schwätzen. Macht des Stärkeren, wenn sie den hehren Namen des Rechtes für sich in Anspruch nehmen.

Dagegen vertragen die Ideen unserer guten Sache es nicht nur, sie wollen und verlangen, dass man sie vertieft. Der hohe moralische und militärische Stand der Interbrigaden beruht auf der fortwährenden Vertiefung der Erkenntnis, dass hier in Spanien mit der Freiheit des spanischen Volkes zugleich die Sache der ganzen Menschheit entschieden wird. Mit der Kraft der Überzeugung wächst die militärische Kraft der Truppe. Der oberflächliche nationalistische Schwatz, wonach es einige "soldatisch" veranlagte Nationen geben soll, während andere "nichts taugen" sollen — findet hier seine völlige Widerlegung. Bei den Interbrigaden vollbringen

Kontingente aus Nationalitäten, die von den Weltkriegsstrategen über die Achsel angesehen wurden, plötzlich Höchstleistungen. Freilich: im Weltkrieg wurden die Soldaten für ihre Ausbeuter an die Schlachtbank geführt. Die hier sind sich bewusst, für ihre eigene Befreiung aus der Knechtschaft und Ausbeutung zu kämpfen.

Diese Tiefe und Festigkeit der Überzeugung macht auch den Kontakt zwischen dem antifaschistischen Schriftsteller und den Interbrigaden so leicht und angenehm. Man spürt sofort das gemeinsame geistige Fundament, auf dem man steht. Hier passiert einem nicht, was einem so oft in sogenannter gebildeter Gesellschaft widerfährt: wie scheinbar geistvolle Menschen plötzlich unsicher und klein werden, wenn eine entscheidende Frage angerührt wird, bei der es nur ein Hüben und Drüben gibt. Hier gibt es kein Missverstehen, kein aneinander Vorbeireden. Sobald

das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit da ist, versteht man sich und wird verstanden. Und wenn ich hier einmal einem persönlichen Eindruck Raum geben darf: Es ist nicht mein geringstes Erlebnis, wie sich bei den Interbrigaden eine Synthese des geistigen und des militärischen Freiheitskämpfertums herausgebildet hat, von der gesagt werden darf: Sie ist ohne Beispiel in der Geschichte. Geist und Schwert sind ganz nahe zusammengekommen, haben sich zu kämpferischer Gemeinschaft vereinigt, und beide — Geist und Schwert — haben an Schärfe dadurch gewonnen!

Das ist ein Vorbild, ein Symbol. Über die ganze Welt sollte es zünden. Soldaten, von der geistigen Kraft des Menschheits-Befreiungsgedankens durchdrungen, Geistige, von soldatischen Mute gestählt an ihrer Seite, — so kann, so wird sich die Erlösung der Welt von der Tyrannei des Faschismus vollziehen.

ERICH KUTTNER

Ein Rot Front allen Kameraden

Im vorigen Herbst bekam ich viele Briefe und Nachrichten von Genossen und über Genossen, die zu den Internationalen Brigaden nach Spanien gegangen waren. Wie viele mir vertraute Namen waren darunter, aus Berlin, aus Österreich, aus der Schweizer und Pariser Emigration, aus dem Kampf um die Saar! Die Umstände erlaubten es mir damals nicht, nach Spanien zu kommen. Aber mein Herz war bei euch. Um meiner Verbundenheit mit eurem Kampf an der spanischen Front Ausdruck zu geben, schrieb ich Gedichte, die euren Ruhm in die Welt tragen sollten, schrieb ich das Lied der Internationalen Brigaden, das eines eurer Lieder geworden ist.

Nun habe ich doch zu euch kommen können. Hunderten alter Genossen begegnete ich hier. Aber auch hunderte neuer mir unbekannter Genossen drückten mir die Hand, Genossen aus allen Ländern. Der Internationalismus aller Antifaschisten wurde hier zu einem beglückenden Erlebnis. Er wird die Quelle zu einer lebendigen, mächtigen Kraft werden, die dem entstellten Antlitz dieser Erde wieder menschliche Züge verleihen wird.

Ich begrüsse Euch, teure Brüder in allen antifaschistischen Lagern, mit unserem alten herzlichen Grusse.

Rot Front.

ERICH WEINERT

Madrid, den 29. Juni 1937.

Zwei bedeutsame Ausserungen zur Herstellung der internationalen Aktionseinheit für das republikanische Spanien

Der Führer der Sozialistischen Partei Belgiens und ehemalige Präsident der II. Internationale, Vandervelde, erklärte auf einer grossen Kundgebung in Namur, dass die Vertreter der II. und III. Internationale in Annemasse gemeinsame Gesichtspunkte über die Hilfe für das spanische Volk gegen den deutschen und italienischen Faschismus ausgearbeitet haben. Die Solidarität des belgischen Volkes mit dem spanischen Volk ist so gross, dass bereits mehr als 3 Millionen Francs gesammelt wurden. Aber das genüge

mit dem gemeinsamen Kampf von Sozialdemokraten und Kommunisten. Dabei ging er auf ein besonders Argument einiger Führer der II. Internationale ein, die bis heute noch betonen, man könne nicht, mit den Kommunisten zusammengehen. Unter stürmischen Bravourufen der anwesenden zehntausend sozialistischen Arbeiter erklärte er: "Wenn morgen in Belgien sich gegen uns eine faschistische Konzentration zeigt, dann werden wir zusammengehen mit den Christen, mit den Liberalen, mit den Kommunisten, mit allen, die

gleich sei. Es gibt allerdings nicht wenige Hindernisse auf diesem Wege. Es gibt Führer und Gruppen in der Sozialistischen Arbeiterinternationale und im Internationalen Gewerkschaftsbund, die aus Erwägungen, welche mit den Interessen des internationalen Proletariats und des spanischen Volkes nichts gemein haben, gegen gemeinsame Aktionen der internationalen Arbeiterorganisationen hervortreten und sogar aus der Sozialistischen Arbeiterinternationale auszutreten drohen, wenn ein Abkommen über gemeinsame Aktionen mit der Kommunistischen Internationale angenommen wird. Muss denn wirklich ein solcher Zustand als etwas ein für allemal Gegebenes und Unveränderliches betrachtet werden? Die

Hindernisse müssen beseitigt werden. Man darf vor ihnen nicht kapitulieren. Die Interessen des internationalen Proletariats und die Sache der Erhaltung des Friedens, die vollkommen mit den Interessen des spanischen Volkes zusammenfallen, müssen über die persönlichen und Gruppeninteressen gestellt werden.

Die Zusammenkünfte der Vertreter der Kommunistischen Internationale und der Sozialistischen Internationale in Annemasse und Paris haben gezeigt, dass beide Seiten in den Hauptforderungen, die auf den Schutz des spanischen Volkes und die Erhaltung des Friedens gerichtet sind, übereinstimmen. Warum dann nicht tun, was einzig und allein rasch und sicher zur Erreichung dieser Forderungen führt, die Organisation einer einheitlichen Aktion der internationalen Arbeiterorganisationen auf der ganzen Linie und die geschlossene Einsetzung aller Reserven, über die die internationale Arbeiterbewegung verfügt?"



Sie werden schon schnelichst erwartet.

nicht, betonte Vandervelde. Unter grossem Beifall der Versammelten prangerte der belgische Sozialistenführer die Komödie der Nichtintervention an. "Hitler und Mussolini sind aus Eisen, wenn die anderen sich schwach zeigen. Aber sie sind aus Glas, wenn sie einem einheitlichen festen Willen gegenüberstehen. Wenn Frankreich, England und die anderen demokratischen Länder eine feste und klare Stellung hätten, dann wäre das Glas schon zersprungen.

In dem letzten Teil seiner Rede befasste sich Vandervelde

guten Willens sind, um die faschistische Pest auszurotten."

Der Generalsekretär der Kommunistischen Internationale, Dimitroff, schrieb ungefähr zur gleichen Zeit unter dem Titel: Ein Jahr heroischen Kampfes des spanischen Volkes:

"Um das spanische Volk und den internationalen Frieden wirksam zu schützen, ist ein herzhaftes, geschlossenes Vorgehen aller internationalen Organisationen der Arbeiterklasse absolut erforderlich. Man sage nicht, dass ein solches geschlossenes Vorgehen unmö-

Weg mit den Saboteuren

Die vor Kurzem stattgefundenen Tagung des Nationalkomitees der Sozialistischen Partei Spaniens nahm eine Resolution an, die von dem ehrlichen Willen der Sozialistischen Partei Spaniens zeugt, alle Hindernisse, die auf dem Wege der Vereinigung beider Parteien liegen, auf die Seite zu räumen.

Trotz dieses eindeutigen Beschlusses des Nationalkomitees ging die Zeitung Adelante dazu über, ebenso wie sie es bisher getan hat, in schärfster Weise gegen die sich anbahnende Einheit Stellung zu nehmen. Sie stützte sich dabei auf das Provinzialkomitee Valencia der Sozialistischen Partei, das die volle Verantwortung für die Schreibweise des "Adelante" trägt.

Nummehr hat das Nationalkomitee der Sozialistischen Partei einen Beschluss gefasst, der dem Willen der Mehrheit der Sozialistischen Partei Rechnung trägt. Die alte, gegen die Einheit wühlende Re-

daktion des "Adelante" wurde von ihrem Posten entfernt, und durch solche Kameraden ersetzt, die im Sinne der Beschlüsse des Nationalkomitees arbeiten werden. Ebenfalls wurde das Provinzialkomitee Valencia seiner Funktion enthoben, und an seine Stelle das Stadtkomitee der Sozialistischen Partei Valencia mit der Aufgabe der Durchführung der Beschlüsse des Nationalkomitees betraut.

Diese scharfen Massnahmen gegen die Valencianische Provinzialorganisation sind völlig gerechtfertigt, um die innere Disziplin in der Sozialistischen Partei wiederherzustellen. Diese Massnahmen, eine spalterische Gruppe zu beseitigen und ihr Organ unter eine neue Leitung zu stellen, tragen dem Wunsch der breiten Massen Rechnung. Diese werden den Schritt des Exekutivkomitees gut heissen, weil dadurch ein weiterer Schritt zur politischen Einheit der Arbeiterklasse gemacht wird.

Wie unsere Kameraden in Deutschland kämpfen

Während wir hier in Spanien den Kampf gegen den Faschismus führen, kämpfen auch unsere Genossen in Deutschland einen hartnäckigen Kampf gegen den Hitlerfaschismus. Wie sie diesen Kampf führen, mit welchen Methoden, ersehen wir aus einem Brief, den ein hier kämpfender Genosse von seiner in Deutschland lebenden Frau erhielt. Es heisst in diesem Brief:

"Der Münchener Handwerker tag ist sehr stürmisch verlaufen. Die Handwerker haben Aufträge, aber keine Rohstoffe, da diese für die Rüstungsindustrie gebraucht werden. Auf ihre Beschwerden wurde ihnen erklärt: Macht Eure Buden zu und geht als Spezialarbeiter in die Rüstungsbetriebe. Unter den Handwerkern herrscht eine grosse Unzufriedenheit.

In einem Metallbetrieb brachte ein Arbeiter eine Zeitung aus dem Jahre 1932 mit. In der Pause studiert er sehr interessiert das grosse Inserat einer Lebensmittelfirma mit den dort angezeigten Preisen. Natürlich dauerte es nur kurze Zeit und die schönste Diskussion war im Gange. Die Wirtschaftspolitik Hitlers kam dabei nicht gerade sehr sanft weg. Selbst die Nazis beteiligten sich an der Diskussion.

Ein Arbeiter, von dem man weiss, dass er kein grosser Hitlerfreund ist, hängt sich ein Hitlerbild über seine Maschine. Die Kollegen uzen ihn. Am nächsten Tage hängt er einen Artikel von Hitler über die Verschönerung des Arbeitsplatzes darunter, die in diesem Betrieb viel zu wünschen übrig lässt.

Ein anderer Fall: Ein Arbeiter

ter wird angeschnauzt, schneller zu arbeiten. Am nächsten Tage bringt er eine Nummer der "Arbeitertum" mit, in der geschrieben steht, dass die Antreiberei ein Kennzeichen der vergangenen marxistischen 14 Jahre der Schmach waren, womit der Nationalsozialismus

endgültig aufgeräumt hat. Diese Zeitung hält er dem Werkmeister unter die Nase und fragt ihn, wie er das mit seiner nationalsozialistischen Gesinnung vereinbaren kann."

So, im täglichen Kleinkampf stehen unsere Genossen in Deutschland ihren Mann.

Eine Kampfgenossin in den Klauen der Henker

Eine deutsche Frau steht auf Vorposten, täglich, stündlich vom Tode bedroht. Sie ist jung. 25 Jahre hat sie gelebt. Gelebt? Ums Leben gekämpft, von frühester Jugend an, ums tägliche Brot gearbeitet. Sie hat ein Kind, ein liebes, zweijähriges Ding. Um dazu beizutragen, diesem Kind — und allen Kindern — einmal ein besseres Leben, ein Leben ohne Ausbeutung und Knechtschaft, ohne faschistischen Terror und Krieg zu sichern, hat sie mutig — eine freiwillige Freiheitskämpferin — an vorderster Front gekämpft. Mit stillem Heldenmut hat sie alle Mühsal, Gefahr und Strapazen des Kampfes auf sich genommen. Sie kämpfte in einer Reihe mit vielen, vielen Genossen und Genossinnen. Sie fiel dem Feinde in die Hände.

Die Front der Freiheit ist gross. Wir liegen vor Madrid in den Schützengraben, unsere Kameraden stehen an der Südfront, vor Cordoba, vor Malaga, im Norden, bei Santander oder in Aragon in der Feuerlinie. Alle kämpfen wir für die gemeinsame Sache, für die Befreiung der Menschheit von der Barbarei des Faschismus. Liesel Hermann, so heisst die deutsche Genossin, von der wir oben sprechen, hat in Stuttgart an der illegalen Front des deutschen Volkes gegen den Faschismus gekämpft. Sie wurde verhaftet. Jetzt sitzt sie im Frauengefängnis, das Todesurteil ist

ausgesprochen, jeden Tag, jede Stunde kann es vollstreckt werden. Liesel Hermann, denkt in der tiefen Einsamkeit ihrer Todeszelle oft an ihre Kampfgefährten, die draussen ausserhalb der hohen Gefängnismauern durch doppelten Einsatz die Lücke, die ihre Verhaftung in die illegale Kampffront riss, wieder auszufüllen versuchen. Sie denkt an ihre Kampfgefährten, die fern der Heimat, in Spanien, für die Vernichtung des Faschismus kämpfen. Sie weiss, dass ein Sturm der Empörung durch die gesamte zivilisierte Welt geht, gegen die Vollstreckung dieses grausamen Urteils, das ein junges Menschenleben, eine junge Mutter vernichten will. Und Liesel Hermann harrt mutig und geduldig auf ihrem Posten aus.

Genossin Liesel Hermann, Kampfgefährtin, wir kämpfen auch für Deine Befreiung, wie wir für die Befreiung unseres geliebten Ernst Thälmann kämpfen, für die Befreiung unseres ganzen deutschen Volkes von der faschistischen Plage. Die Niederlage, die wir in gemeinsamen Kampf mit unseren spanischen und internationalen Brüdern dem Faschismus in Spanien beibringen werden, wird der erste entscheidende Schlag auch gegen den Hitlerfaschismus sein. Kameradin Liesel Hermann, wir geloben Dir, mit doppeltem Mut und doppelter Energie weiterzukämpfen!

Kurznachrichten

In München wurden anlässlich einer "Kunstschau" auch eine "Prangerschau entarteter Kunst" eröffnet, wo die Bilder aus den "14 Jahren der Schmach" ausgestellt sind.

Nun muss die Nazipresse feststellen — und ausländische Zeitungen unterstreichen das — dass der Besuch der sogenannten Prangerschau mehr als doppelt so hoch ist — als der Besuch der offiziellen Kunstschau.

Nachdem vor kurzer Zeit der Führer der Bekenntniskirche, Pfarrer Niemöller verhaftet wurde, hat die Gestapo jetzt auch seinen Bruder, der an seine Stelle getreten war, ebenfalls verhaftet. Bei der Verhaftung in Berlin-Dahlem kam es zu grossen Tumultscenen.

Die Sportdelegation der Sowjetunion, die an der Arbeiter-Olympiade teilnimmt, ist gestern in Antwerpen eingetroffen. Sie wurde von einer riesigen Menschenmenge empfangen, unter der sich auch die gesamte spanische Delegation befand. Ebenfalls ist die tschechische Delegation eingetroffen, die aus 2.600 Sportlern besteht.

Die Kommunistische Partei Belgiens hat den sofortigen Zusammentritt des Parlaments verlangt und bereits eine Interpellation angekündigt, die von der Regierung eine rasche Änderung ihrer Politik in Bezug auf Spanien verlangt. Diese Änderung ist nach dem Scheitern der Londoner Verhandlungen noch dringender geworden. Gleichzeitig haben die Kommunisten der Sozialistischen Partei einen neuen Vorschlag gemacht, um zu einer einheitlichen Aktion zugunsten der spanischen Republik zu gelangen.



DIANA (U. G. T.).—Larra, 6. Madrid